



## II. Teil: Paränese (4,1–5,25)

Wir kommen nun zum zweiten Teil unseres Thessalonicherbriefes, und ich benutze die Gelegenheit, Ihnen die Gesamtgliederung ins Gedächtnis zurückzurufen:<sup>1</sup>

1,1 Präskript

1,2–10 Proömium

Briefcorpus, Teil I: 2,1–3,13

Briefcorpus, Teil II: 4,1–5,25

5,26–28 Eschatokoll

Der zweite Teil des Briefcorpus seinerseits zerfällt in verschiedene Abschnitte, mit denen wir uns nun Zug um Zug befassen werden. Was die Gliederung des Teils II angeht, so fasse ich 4,1–2 als Einleitung dieses zweiten Teils auf, bevor in 4,3–8 der erste inhaltliche Abschnitt der Paränese folgt.<sup>2</sup>

Wie der I. Teil unseres Briefes in 3,11–13 in einem Gebetswunsch abgeschlossen wird, so auch der zweite Teil in 5,23–24.

---

<sup>1</sup> Zur Gliederung des gesamten Thessalonicherbriefes vgl. schon die Übersicht oben S. 26. Im folgenden geht es speziell um die Untergliederung des Teils II.

<sup>2</sup> Anders die meisten Kommentare: „Mit einer neuen Anrede setzt der letzte Teil ein, der sittliche 4,1–12, eschatologische 4,13–5,11 und allgemeine Weisungen 5,12–24 enthält“, sagt *Martin Dibelius* in der 1. Aufl. (S. 15; unverändert in der 3. Aufl., S. 19). So auch *Willi Marxsen*.

In vier Stücke gliedert *Ernst von Dobschütz* den paränetischen Teil: 4,1–12 („Das erste ethische Stück: Die sittlichen Aufgaben des Christusstandes“, S. 154); 4,13–18 („Die erste der beiden Fragen religiöser Erkenntnis: nach dem Schicksal der vor der Parusie verstorbenen Christen“, S. 183); 5,1–11 („Die 2. Frage religiöser Erkenntnis: nach Zeit und Art der Parusie“, S. 202); 5,12–24 („Das 2. ethische Stück: Mahnungen für das Gemeindeleben“, S. 215).

## § 13 Einleitung (4,1–2)

**4,1 Im übrigen nun, Brüder, bitten und ermahnen wir euch im Herrn Jesus, daß ihr – wie ihr empfangen habt von uns das Wie des Lebens und des Gott Wohlgefälligseins – wie ihr ja auch (in der Tat) lebt –, daß ihr darin noch weiter fortschreitet. <sup>2</sup> Ihr wißt ja, welche Weisungen wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus.**

4,1 λοιπόν Unser II. Teil beginnt mit dem charakteristischen Wörtchen λοιπόν (*loipon*). Dieses ist eines der typischen griechischen Übergangswörter, das dennoch in seiner Bedeutung genau erfaßt sein will. Noch heute kann ein Grieche nach einer längeren Diskussion mit diesem λοιπόν (*loipon*) einen Schlußstrich unter das Gesagte ziehen, um zu etwas anderem überzugehen, oder, noch genauer, zu einer praktischen Konsequenz aufzufordern, die sich aus dem Gesagten ergibt. Im einfachsten Fall, wenn man etwa besprochen hat, was man tun möchte, würde der Grieche dann sagen: „λοιπόν (*loipon*), gehen wir“, oder „λοιπόν (*loipon*), brechen wir auf“. Ähnlich kann auch Paulus dieses λοιπόν (*loipon*) gebrauchen „beim Uebergang zu praktischen Ermahnungen“<sup>3</sup>. Genau dies ist hier in 4,1 der Fall. Im Deutschen kann man dies nur ganz unzureichend wiedergeben.

Der sich an das λοιπόν (*loipon*) anschließende erste Teil des Verses ist klar und bedarf keiner näheren Erläuterung: „Im übrigen nun, Brüder, bitten und ermahnen wir euch im Herrn Jesus“. Anders steht es dagegen mit v. 1b, dem sich nun anschließenden ἵνα (*hina*)-Satz, wo dem Paulus die Syntax ziemlich aus dem Ruder läuft. Vornehm spricht man in diesem Fall (d. h. bei Paulus) von einem Anakoluth (bei einem Schüleraufsatz würde man stattdessen »schlechter Satzbau!« an den Rand schreiben). Paulus wollte folgenden Satz zu Papier bringen:

*Traugott Holtz* gliedert in drei Abschnitte, die jeweils in Unterabschnitte zerfallen:

<b>I</b>	4,1–12	1.	4,1–8
		2.	4,9–12
<b>II</b>	4,13–5,11	1.	4,13–18
		2.	5,1–11
<b>III</b>	5,12–24		

Immerhin räumt auch *Traugott Holtz* ein, es sei nicht ganz die Frage zurückzuweisen, „ob die beiden Eingangsverse 4,1–2 selbständig sind und daher nicht mit 4,3–8 zusammengeschlossen werden dürfen“ (S. 149).

<sup>3</sup> *Martin Dibelius*, 1. Aufl., S. 15 (so auch in der 3. Aufl.).

ἵνα καθὼς παρελάβετε παρ' ἡμῶν κτλ.  
 (*hina kathōs parelabete par' hēmōn ktl.*)  
 οὕτως καὶ περιπατῆτε.  
 (*houtōs kai peripatēte*).<sup>4</sup>

Das hätte dann geheißen: Ich bitte euch . . . , „daß ihr, wie ihr es von mir empfangen habt usw., so auch (wirklich) lebt.“ Bevor Paulus aber bei dem οὕτως (*houtōs*) angelangt war, kam ihm in den Sinn, daß er so auf gar keinen Fall schreiben dürfe, denn das tun die Thessalonicher ja schon, jedenfalls im wesentlichen tun sie es schon. So fügt Paulus flugs hinzu:

ἵνα καθὼς παρελάβετε παρ' ἡμῶν κτλ.  
 (*hina kathōs parelabete par' hēmōn ktl.*)  
 καθὼς καὶ περιπατεῖτε.  
 (*kathōs kai peripatēte*).

Das heißt: Ich bitte euch . . . , „daß ihr wie ihr es von mir empfangen habt usw. – und so lebt ihr ja auch in der Tat . . . “. Nachdem er das zu Papier gebracht hatte, war die Syntax durch das zweifache καθὼς (*kathōs*) ohnehin schon völlig aus den Fugen. Paulus versucht zu retten, was zu retten ist, und nimmt das ἵνα (*hina*) wieder auf, fügt aber ein neues Prädikat hinzu. Damit haben wir dann in v. 1b das Satzungetüm: „daß ihr, wie ihr empfangen habt von uns das Wie des Lebens und des Gott Wohlgefälligseins – wie ihr ja auch (in der Tat) lebt – daß ihr darin noch weiter fortschreitet.“

Dieses ziemlich verunglückte Satzgebilde erlaubt uns nun aber eine interessante Schlußfolgerung in bezug auf die Arbeitsweise des Paulus: Paulus hat entweder mit eigener Hand diesen Brief sofort, d. h. ohne vorheriges Konzept, ins Reine geschrieben, oder er hat ihn ohne Konzept einem Sekretär in die Feder diktiert. Hätte er nämlich ein ausgeführtes Konzept als Grundlage gehabt, so wäre dieses Anakoluth ganz bestimmt nicht in die Endfassung des Schreibens übernommen worden. Diese Folgerung ist für die Arbeitsweise des Paulus interessant, weil wir sehen, daß es sich bei dem 1. Thessalonicherbrief um eine ziemlich spontane Reaktion des Paulus handelt. Dies läßt sich allerdings nicht auf andere Briefe des Paulus übertragen. Ganz anders verhält es sich etwa bei dem sorgfältig durchstilisierten Brief an die Römer, der ganz gewiß nicht ohne

<sup>4</sup> Vgl. *Martin Dibelius*, 1. Aufl., S. 16.

schriftliche Vorlage und erst recht nicht an einem Vormittag zu Papier gebracht worden ist. Ich finde es sehr erstaunlich, daß diese Folgerung aus unserem Anakoluth sich in keinem der von mir benutzten Kommentare auch nur angedeutet findet.

*Zusatz 2007*

So weit sind wir am 14. Juni 2007 gediehen, bevor ein weiterer Feiertag unser donnerstägliche Vorlesung erneut unterbrach.<sup>5</sup> Dies gibt mir die Gelegenheit, hier einen aktuellen Einschub anzubringen, zumal dieser Paragraph erst jetzt ins Netz gestellt wird. Am Ende der letzten Sitzung tauchte die Frage auf, welche Hinweise uns die paulinischen Briefe selbst zu unserer Frage gäben, insbesondere wurde nach Gal 6,11 gefragt.

**Der Sekretär  
Tertius in Röm  
16,22**

Was zunächst den Römerbrief angeht, den ich oben im Haupttext erwähnte, so liegen hier die Dinge klar: In Röm 16,22 grüßt der Sekretär Tertius. Das Prädikat wechselt von der dritten Person Singular in die erste Person Singular:

<p><b>21</b> ἀσπάζεταιται ὑμᾶς Τιμόθεος ὁ συνεργός μου, καὶ Λούκιος καὶ Ἰάσων καὶ Σωσίπατρος οἱ συγγενεῖς μου.</p>	<p><b>21</b> Es grüßt euch Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lukios und Jason und Sosipatros, meine Stammesgenossen.</p>
<p><b>22</b> ἀσπάζομαι ὑμᾶς ἐγὼ Τέρτιος ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν ἐν κυρίῳ.</p>	<p><b>22</b> Ich grüße euch, ich, Tertius, der diesen Brief im Herrn geschrieben hat.</p>
<p><b>23</b> ἀσπάζεταιται ὑμᾶς Γάϊος ὁ ξένος μου καὶ ὄλης τῆς ἐκκλησίας.</p>	<p><b>23</b> Es grüßt euch Gaius, mein Gastgeber und der Gastgeber der gesamten Gemeinde.</p>
<p>ἀσπάζεταιται ὑμᾶς Ἔραστος ὁ οἰκονόμος τῆς πόλεως καὶ Κούαρτος ὁ ἀδελφός.</p>	<p>Es grüßt euch Erastos, der <i>aedilis</i> der Stadt, und Quartus, der Bruder.</p>

Hier haben wir in schöner Regelmäßigkeit ἀσπάζεταιται ὑμᾶς (*aspazetai hymas*), „es grüßt euch“. Dies gilt für die Herren Timotheus, Lukios, Jason und Sosipatros in v. 21 und für Gaius, Erastos und Quartus in v. 23. Diese schöne Regelmäßigkeit wird in v. 22 durch das unerwartete ἀσπάζομαι ὑμᾶς ἐγὼ Τέρτιος (*aspazomai hymas egō Tertios*), „ich grüße euch, ich, Tertius“ unterbrochen. Das Briefformular erleidet hier Schiffbruch, denn wenn von »ich« die Rede ist, so gilt seit dem Präskript in Röm 1,1, daß sich hinter diesem »ich« stets Paulus verbirgt.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Wie man aus der Überschrift entnehmen kann, stammt diese Bemerkung aus dem Jahr 2007, in dem die Vorlesung offenbar donnerstags stattfand.

<sup>6</sup> Auf die schwierige Frage nach dem »ich« in Röm 7 brauche ich in diesem Zusammenhang ersichtlich nicht einzugehen ...



Abbildung 19: Ein moderner Tertius aus Tarsos

Daraus ergibt sich: In Röm 16,22 ergreift unerwartet der Schreiber des Briefes selbst das Wort. Er hat brav alles zu Papier gebracht, was Paulus seit 1,1 diktiert hat. Nun schaltet er sich selbst in die Reihe der Grüßenden ein. Daher wechselt er von ἀσπάζεται (aspazetai) in der dritten Person zu ἀσπάζομαι (aspazomai) in der ersten Person. Und um sogleich klarzustellen, daß hier nicht Paulus redet, sondern sein Schreiber, fügt er flugs hinzu: ἐγὼ Τέρτιος ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν ἐν κυρίῳ (egō Tertios ho grapsas tēn epistolēn en kyriō), „ich, Tertius, der diesen Brief im Herrn geschrieben hat.“

Es ist schade, daß wir nichts weiter von diesem Schreiber Tertius wissen. Sein Name begegnet innerhalb des Neuen Testaments nur an der genannten Stelle Röm 16,22. Wie wir gesehen haben, ist auch unser Thessalonicherbrief in Korinth geschrieben worden.<sup>7</sup> Im Jahr 50, als Paulus an die Thessalonicher schrieb, kannte er den Schreiber Tertius in Korinth offensichtlich nicht, oder dieser war noch nicht Christ geworden, und seine Dienste auf normalem Weg in Anspruch zu nehmen, war dem Paulus zu teuer . . .

Jedenfalls spricht im Thessalonicherbrief selbst nichts für die Annahme, daß auch dieser Brief von Paulus einem Schreiber diktiert worden wäre.

Wir kommen vom längsten Brief des Paulus zu seinem kürzesten, dem Philemonbrief. Hier lesen wir in v. 19:

ἐγὼ Παῦλος ἔγραψα τῇ ἐμῇ χειρὶ,

Ich, Paulus, schreibe mit meiner eigenen Hand,

ἐγὼ ἀποτίσω.

ich werde es zurückzahlen.

Welche Schlüsse kann man nun aus dieser Bemerkung ziehen? Die Frage ist schwieriger zu beantworten, als es zunächst den Anschein hat. „Paulus setzt damit einen juristischen Akt, durch den er dieses Zugeständnis gleichsam in

<sup>7</sup> Zu den Einleitungsfragen vgl. oben S. 14–17.

den Vertragsrang erhebt und eigenhändig unterzeichnet.<sup>8</sup> Merkwürdigerweise zeigt ein Vergleich mit den einschlägigen Papyrusurkunden, daß eine eigenhändige Ausfertigung für diesen juristischen Akt gar nicht erforderlich war: „Der von Paulus im Philemonbrief verwendete Hinweis, mit eigener Hand zu schreiben/geschrieben zu haben, findet sich in den Urkunden in bestätigenden Hypographai. Auch diese konnten eigenhändig oder durch Schreibgehilfen verfasst sein. An Stelle von τῆ ἐμῇ χειρὶ [*tē emē cheiri*] konnte auch die Formulierung τῆ ἰδία χειρὶ (*[tē idia cheiri]* »mit eigener Hand«) verwendet werden . . .“<sup>9</sup>

Obwohl also in Philemon 19 ausdrücklich davon die Rede ist, daß Paulus mit eigener Hand schreibt, kann dies faktisch nicht vorausgesetzt werden.

„Zu diesen Beispielen ist noch anzumerken, dass im Zusammenhang mit den genannten Wendungen kein Schriftwechsel und damit kein Schreiberwechsel zu erkennen ist, d. h. dass jeweils das ganze Dokument von ein und demselben Schreiber geschrieben wurde und nicht nur eine direkt mit der Wendung τῆ ἰδία μου χειρὶ [*tē idia mou cheiri*] verbundene Aussage. Für den Philemonbrief bedeutet das, dass vom Hinweis, Paulus schreibe hier mit seiner Hand, nicht automatisch darauf geschlossen werden kann, Paulus schreibe nur hier selbst, während er den übrigen Brief einem Sekretär diktiert hätte. Es ist durchaus denkbar, dass Paulus den ganzen Brief selbst geschrieben hat, von den genannten Papyrusdokumenten her ist dies sogar sehr wahrscheinlich.“<sup>10</sup>

Insgesamt ergibt sich also: Zwar ist es an sich wahrscheinlich, daß Paulus den Brief an Philemon selbst zu Papier gebracht hat – im Gefängnis in Ephesos ist dies ganz ohne Zweifel die nächstliegende Möglichkeit! –, aber die Formulierung in Philemon 19 kann man dafür nicht als Argument ins Feld führen.

**1Kor 16,21**

Ähnlich verhält es sich offenbar auch mit der nächstverwandten Stelle im *corpus Paulinum*, mit 1Kor 16,21, obgleich wir hier keinen juristischen Kontext wie im Fall des Philemonbriefs in Rechnung stellen müssen:

ὁ ἄσπασμὸς τῆ ἐμῇ χειρὶ Παύλου.

Der Gruß mit meiner eigenen Hand,  
der des Paulus.

Auch hier muß es sich keineswegs so verhalten, daß das Briefcorpus von einem Schreiber zu Papier gebracht wurde, dem Paulus nun am Schluß die Feder aus der Hand nimmt, um einen eigenhändigen Gruß anzufügen: „Die Formel, mit eigener Hand zu schreiben, findet sich in manchen Urkunden als bestätigende Hypographe, aber nicht als Einleitung für einen Schlussgruß. Der Zweck dürfte hier aber ein ähnlicher sein: Paulus verleiht damit dem gesamten Schlussgruß seine Gültigkeit.“<sup>11</sup> „Es handelt sich dabei vom eigentlichen Zweck her nicht um

<sup>8</sup> Peter Arzt-Grabner: Philemon, Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament 1, Göttingen 2003, S. 240.

<sup>9</sup> Peter Arzt-Grabner, a. a. O., S. 241.

<sup>10</sup> Peter Arzt-Grabner, a. a. O., S. 242.

<sup>11</sup> Peter Arzt-Grabner/Ruth Elisabeth Kritzer/Amphilochios Papatthomas/Franz Winter: 1. Korinther. Mit zwei Beiträgen von Michael Ernst, unter Mitarbeit von Günther

eine »Echtheitsbestätigung« (so z. B. LINDEMANN, 1Kor 387); es geht auch nicht um einen Schreiberwechsel oder die Betonung, hier selbst zu schreiben (dies war ohnehin an der Schrift bzw. an dem Schriftwechsel erkennbar und wurde nicht eigens erwähnt), sondern um die juristisch verbindliche Bestätigung bzw. Gültigsetzung.<sup>12</sup>

Die Papyrus-Belege zeigen also: Weder in Philemon 19 noch in 1Kor 16,21 muß man einen Schreiberwechsel annehmen. Auch wenn Paulus – was nahe liegt – mindestens den doch sehr langen 1. Korintherbrief diktiert hat, muß er seinem Schreiber beim Schlußgruß in 16,21 die Feder nicht aus der Hand genommen haben. An beiden Stellen sagt die verwendete Formel über die Person des Schreibenden nichts aus. Auch wenn von der eigenen Hand des Paulus die Rede ist, muß er nicht selbst geschrieben haben, so überraschend das für uns klingen mag.

Damit kommen wir zu der letzten zu diskutierenden Stelle, Gal 6,11, auf die auch die Frage in der letzten Sitzung zielte. Sie steht passenderweise am Schluß, insofern ich den Galaterbrief für das letzte Schreiben des Paulus halte. In Gal 6,11 lesen wir:

Gal 6,11

ἴδετε πηλίκοις ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα  
τῇ ἐμῇ χειρὶ.

Seht mit wie großen Buchstaben ich  
euch mit eigener Hand schreibe!

Hier haben wir insofern einen andern Fall, als Paulus von besonders großen Buchstaben spricht, die an dieser Stelle zu sehen sind. Aber ob er sie mit eigener Hand geschrieben hat? Ich weiß nicht, was in dem einschlägigen Band der *Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament* zu dieser Stelle einst gesagt werden wird, wage aber schon einmal die Vermutung, daß dies ein Sonderfall im *corpus Paulinum* ist: Hier krakelt der Apostel selbst . . .

\* \* \*

**D**och kehren wir zu unserem Text zurück! Mit Recht stellt Marxsen fest: „Man gewinnt sofort den Eindruck, daß Paulus von vornherein das Mißverständnis vermeiden will, es folgten nun Vorwürfe. Unterstrichen wird das sodann durch die etwas umständlichen Formulierungen. Sie lassen erkennen, wie zurückhaltend und behutsam Paulus das Thema Ethik angeht.“<sup>13</sup> Was Paulus den Thessalonichern in den folgenden Zeilen mitteilt, ist nicht etwas grundsätzlich Neues. Vielmehr handelt es sich um eine Ermutigung, auf dem begonnenen Weg fortzuschreiten.

---

Schwab und Andreas Bammer, *Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament* 2, Göttingen 2006, S. 521.

<sup>12</sup> Ebd., Anm. 6.

<sup>13</sup> *Willi Marxsen*, S. 59.

Ich möchte Sie an dieser Stelle hinweisen auf das Verbum *παρελάβετε* *parelabete*, „ihr habt empfangen“. Dieses Verbum hatte Paulus schon in 2,13 benutzt, wo er seine Hörerinnen und Hörer daran erinnert hatte, wie sie seine Predigt als Wort Gottes aufgenommen hatten. Hier nun in 4,1b haben wir es mit der Folgerung aus diesem Geschehen zu tun. Das Christsein ist ja nicht die theoretische Annahme dogmatischer Sätze, sondern es ist ganz wesentlich Praxis. Diese christliche Praxis beschreibt Paulus in v. 1b mit dem Verbum *περιπατεῖν* (*peripatein*) „wandeln“. Gemeint ist damit der christliche Lebenswandel. Das klingt etwas altmodisch, daher spreche ich kurzerhand von dem christlichen Leben. Wie ein solches aussehen könnte, wissen die Thessalonicher schon. Und dies nicht nur auf der Theorieebene: Sie praktizieren es, wie Paulus hier ausdrücklich feststellt: *καθὼς καὶ περιπατεῖτε* (*kathōs kai peripateite*), „wie ihr ja auch schon lebt“. Modifikationen, Erweiterungen, Präzisierungen sind es, die Paulus im folgenden anbringt.

4,2 „Ihr wißt ja, welche Weisungen wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus“ (v. 2).

Paulus kehrt von der Praxis noch einmal in die Theorie zurück: Was das christliche Leben angeht, so können die Thessalonicher sich an den Weisungen (*παραγγελίαι* [*parangeliai*]) orientieren, die Paulus ihnen gab, als er bei ihnen in Thessaloniki war. Merkwürdig ist die Tatsache, daß dieses Wort *παραγγελίαι* (*parangeliai*) sonst bei Paulus nirgendwo benutzt wird (im NT sonst in 1Tim 1,5.18 und Apg 5,28; 16,24). Treffend bemerkt von Dobschütz, daß Paulus „darauf Gewicht legt, daß er der Gemeinde nichts neues auferlegt, und daß sie selbst bereits alles nötige weiß.“<sup>14</sup>

(Neufassung im Sommersemester 2017, 15. VI. 2017 um 10.38 Uhr)

---

<sup>14</sup> Ernst von Dobschütz, S. 158.